

500 JAHRE ORDENSLEUTE IN BRASILIEN

Prof. Dr. Alberto Moreira

Vortrag auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Prokuratorinnen und Prokuratoren der missionierenden Orden im Deutschen Katholischen Missionsrat in Hofheim im Juni 2000.

Einleitung

Es wäre eine waghalsige Aufgabe, die Rolle der Ordensleute in Brasilien in den letzten 500 Jahren in einer kurzen Abhandlung wie dieser würdig referieren oder auswerten zu wollen. Die Präsenz und Wirkung der Ordensleute mischt sich mit der eigenen Geschichte des Landes, sie hat die Kultur des Volkes, die Weltanschauung und die Architektur der Landschaft selbst nachhaltig geprägt. Die Rolle der Orden ist vielfältig und facettenreich gewesen und noch heute bleibt es so. In Brasilien haben die Orden und Kongregationen wie in kaum einem anderen Land alle Chancen und Zeit gehabt, ihre Ziele und Projekte zu verfolgen. Deshalb auch ihre geschichtliche Verantwortung für das, was gut oder schlecht gemacht worden ist. Auf jeden Fall scheint es schwierig, wenn nicht unmöglich, die lange Geschichte auf einen Nenner zu bringen. Um zu verstehen oder auszuwerten, brauchen wir Kriterien; zunächst einmal Kriterien, die von der Geschichtsschreibung selbst gegeben werden, und zum anderen, Kriterien, die vom Evangelium ausgehen, zu dem wir und die vergangenen Epochen unmittelbar stehen oder gestanden haben.

Stellen wir uns einmal vor, in 500 Jahren treffen sich die Ordensleute wieder und machen eine kritische Auswertung der letzten fünf Jahrhunderte. Wie würden wir dann von den zukünftigen Generationen verstanden und bewertet werden wollen?

Ich glaube, wir würden ihnen sagen: Erstens, guckt zunächst auf die Geschichte: was ist wirklich passiert, was ist – soweit man das erkunden kann – wirklich geschehen? Was waren die entscheidenden Prozesse in der Gesellschaft, die den Lauf der Dinge bestimmten? Was stand auf dem Spiel bei den Machtverhältnissen, in Wirtschaft, Politik und Kultur und in den Interessenkonflikten? (gegen die Ignoranz) – Gefahr: ich habe es nicht gewusst.

Zweitens, was war dann unsere wirkliche Rolle in diesem Prozess? Haben wir selbst unsere eigene Geschichte verstanden und den Prozess kapiert, das heißt, worum ging es in unserer Gegenwart und was stand auf dem Spiel? Wenn ja, warum, wenn nicht, warum nicht? An welchen Hindernissen blieben wir verfangen; was hat uns erleichtert oder erschwert, den Lauf der Dinge und dementsprechend unsere Rolle zu bestimmen? Was war unser Einflussbereich und wie wirkte

sich das aus? (gegen die vermeintliche Impotenz oder Omnipotenz). – Ich konnte nichts machen –

Drittens, wollen (abgesehen von dem 'sollten') wir irgendein Projekt oder Ideal verwirklichen in der Gesellschaft oder war uns der Lauf der Dinge völlig egal? Wenn Projekte oder Ideen vorhanden waren, wie sahen sie aus und wie wirkten sie wirklich, das heißt, abgesehen von unseren gutgemeinten Intentionen? Wem kam das zugute? Welche gesellschaftlichen Prozesse und Menschengruppen wurden davon betroffen und wie? (Gegen die vermeintliche Neutralität oder 'historische Unschuld') – Ich habe alles getan –

Viertens könnten sowohl unsere wirkliche Rolle als unsere Projekte irgendwie mit unserem für die Zeit möglichen Verständnis des Evangeliums in Einklang gebracht werden? Dieses Kriterium ist wichtig, denn wir wollen durch den uns jetzt gegebenen Rahmen unserer Möglichkeiten verstanden werden, und nicht etwa durch Erkenntniskriterien einer fernen Zeit. Was können wir heute wissen, was sollen wir heute tun, was dürfen wir heute hoffen? (I. Kant) Also, wie verstanden wir das Evangelium und warum sind wir zu diesem Verständnis gekommen?

Fünftens, wir selbst sind sozusagen das Ergebnis dieser Geschichte, wir selbst sind nicht denkbar ohne diese Vergangenheit, aber was machen wir jetzt damit? Was wollen wir damit anfangen? Lohnt es sich, weiter zu machen, soll etwas verändert werden?

Deshalb möchte ich im folgenden versuchen, einfach einige, Kernfragen der brasilianischen Gesellschaft in wichtigen Perioden der Geschichte (Kolonialzeit, Republik und Gegenwart) aufzugreifen und die Rolle der Orden darin zu bestimmen. Ich hoffe, im Laufe der Darstellung werden die obengenannten Kriterien sichtbar, ohne dass ich sie explizit erwähne.

DIE CONQUISTA UND DIE KOLONIALZEIT (1500 – 1889)

Die Studien zu 500 Jahre Lateinamerika haben es, meine ich, genug dargestellt: Lateinamerika ist ein Kapitel der Expansionsgeschichte Europas. Zwei Kontinente, Lateinamerika und Afrika, haben ihre eigene interne Geschichte und Dynamik unterbrochen und wurden in Zusammenhang gebracht durch den militärischen, kommerziellen und religiösen Expansionismus Europas.

Die Zeit der Kriege gegen die heidnischen Mauren und gleich später die Bewegung der Kontra-Reformation gegen die Protestanten schuf auf der iberischen Halbinsel die Idee der *Cristandade* oder des *Orbis Christianus*: eine geschichtliche, religiöse und gesellschaftliche Gesamtheit, „die einzig als wahr und menschlich angesehen wurde und in der sich der Wille Gottes verkörperte. Außerhalb dieses *Orbis* existierte der Andere, d.h. der Ketzer, der Ungläubige und der Heide, der in der Geschichte dem Werk des Widersachers Gottes und der Menschheit dient und bekehrt werden, also zur christlichen Identität gebracht werden muss. Im Weigerungsfall wird er bekämpft, unterworfen und vernichtet.“

Dieses religiöse Denksystem diente sehr gut den Expansions- und kommerziellen Plänen der portugiesischen Krone. In Portugal gab es eine starke ideologische Prägung der portugiesischen Monarchie, die als heilig, von Gott besonders auserwählt angesehen wurde. Weil die Päpste im Norden Europas durch die Protestanten konfrontiert waren, gaben sie den portugiesischen und spanischen Herrschern immer mehr Privilegien. Das bildete, wie bekannt, die Grundlagen des Patronatregimes.

Wenn vielleicht die Entdeckungsreise des Pedro Alvares Cabral von einer Mischung von missionarischem Geist, Abenteuerlust, wissenschaftlicher Neugier, kaufmännischem

Kalkül und Profitgier motiviert war, die wirkliche Motivation für die Eroberung und die darauf folgende Kolonisierung Brasiliens lag wohl im kommerziellen Interesse. (Merkantilismus)

Brasilien wurde kolonisiert, um Portugal und Europa als Lieferant von Rohstoffen und Lebensmitteln zu dienen, zunächst Brasilholz, dann Zucker, später Kaffee, Baumwolle, Kautschuk, Kakao, heute Orangensaft, Sojabohnen, Fleisch und Früchte.

Das bedeutete damals, dass das politische, ökonomische, religiöse und kulturelle Entscheidungszentrum nicht in der Kolonie lag, sondern in der Metropole. Das nennt man das 'koloniale System', wobei alles, was es an Naturre Ressourcen, Menschen, Verwaltung in der Kolonie gab, streng gebunden war an das strategische Denken und Pläne der Metropole.

Die Missionare, die nach Brasilien kamen, waren durchaus überzeugt von der gottgewollten Ordnung, in die sie eingefügt waren. Schon ihre Reise, anders als bei Weltpriestern, wurde von der Krone finanziert, nach einer strengen Überprüfung des Kandidaten. Kein Missionar durfte in die Kolonien geschickt werden ohne die explizite Erlaubnis der zuständigen königlichen Behörde. Sie wurden durch die 'Mesa de Consciência e Ordens' der weltlichen Verwaltung unterstellt, bekamen Hilfe und Bezahlung von der Krone, ihre Arbeit wurde kontrolliert, so wie auch die Bücher, die sie importieren und lesen durften.

DIE STELLUNG DER ORDEN ZUR SKLAVEREI

1. Einführung

Drei Realitäten von Sklaverei sind zu unterscheiden: die Sklaverei als Institution (wurde von Kirchenleuten mit ganz wenigen Ausnahmen stillschweigend akzeptiert); Sklave-

rei außerhalb des Gesetzes, d.h. illegale Sklaverei (Kirche und Orden haben diese Art stets verurteilt); Sklaverei in ihren Ausschreitungen (Sklavenmisshandlungen von Seiten der patronen wurden von der Kirche einstimmig verdammt, ohne Sklaverei als solche verurteilen zu wollen).

Rechtfertigung der Conquista als Voraussetzung für die Legitimierung der Sklaverei (Bulle Romanus Pontifex von Nikolaus V. 1554 – garantiert das Recht der Portugiesen auf die entdeckten/eroberten Regionen und gibt dem König Alfonso „die volle und freie Ermächtigung, jegliche Christus feindlichen Sarazenen und Heiden zu überfallen, zu erobern und zu unterwerfen und ihre Länder und Güter sich anzueignen“).

Freiheit der Indianer durch Versklavung der Schwarzen: Der Bischof von Olinda, D. Azevedo Coutinho, veröffentlichte 1798 ein berühmtes Buch: Analyse zur Rechtmäßigkeit des Handels mit freigekauften Sklaven von der Küste Afrikas, und 1808 ein weiteres: Übereinstimmung der Gesetze Portugals mit den päpstlichen Bullen, mit der Absicht, den Sklavenhandel mit Afrikanern zu rechtfertigen und in Einklang zu bringen mit dem Verbot der Versklavung der amerikanischen Indianer. „... Keine der römischen Bestimmungen seitens der Kirchenleute in Amerika sind je auf afrikanische Sklaven angewandt worden.“ Selbst der Jesuit Antonio Vieira, entschiedener Verteidiger der Freiheit der Indianer, anerkennt die beiden Ausnahmefälle an, bei denen Indianer versklavt werden konnten: Gefangene in einem gerechten Krieg und Gefangene, die zu Menschenfresserei bestimmt waren. In der Praxis machten solche Ausnahmen das Verbot von Paul III. (1537) zu einer Illusion.

Ökonomisches Interesse – Untergründiges Motiv für die Sklavenarbeit: Wenn sich Ordensleute einerseits gelegentlich gegen die Instrumentalisierung des versklavten Menschen für merkantilen Profit aussprachen, dann bedienten sie sich andererseits der Skla-

venhaltung für ihre wirtschaftlichen Grundinteressen. Wenn sie soweit gingen wie der italienische Jesuit Jorge Benci, forderten sie von den Sklavenherren, dass sie ihre Verpflichtungen gegenüber den Sklaven halten und sie gut behandeln; auch weil das in ihrem eigenen wirtschaftlichen Interesse liege. So das Buch Bencis (Christliche Wirtschaft der Herren, die Sklaven regieren; *Economia crista dos senhores no governo dos escravos*, 1700). Ohne die Sklaverei wäre der Prozess der Akkumulation und Zentralisation des Kapitals unmöglich gewesen.

2. „Evangelium“ des Mitleids und des Erbarmens

„Von wenigen Ausnahmen abgesehen, spielten die Ordensleute im System der Sklavenhaltung mit. Sämtliche Orden hatten in ihren Häusern und auf ihren Gütern Sklaven. So legitimierten sie durch ihr Verhalten die Institution der Sklaverei. Aber ebenso protestierten, auch diesmal mit ganz wenigen Ausnahmen, alle Ordensleute gegen das, was ihnen Grausamkeit und Übertreibung der geltenden Sklavenhaltung zu sein schien. Alle predigten den Sklaven und Sklavinnen ein Evangelium des Mitleids und des Erbarmens, obschon doch die Praxis der Sklavenhaltung selbst ein Verstoß gegen die Barmherzigkeit war.“ (Hugo Fragozo)

Die Kapuziner, zunächst aus Frankreich und dann aus Italien kommend, bildeten eine ehrenvolle Ausnahme von der allgemeinen Regel der schwarzen Sklaverei. Sie wehrten sich heftig gegen die Grausamkeit und Unmenschlichkeit der Sklaverei.

Besonders hervorzuheben als Stimmen gegen die Missbräuche der Sklaverei sind die Gestalten von Frei Carlos José von La Spezia OFMCap (18. Jahrhundert) und des Jesuiten Antonio Vieira (17. Jahrhundert): La Spezia: „Dort, in jenen Ländern, haben Habgier und Eigeninteresse ein Geschäft greifen lassen, das mir das tyrannischste und barbarischste

zu sein scheint, das es unter Christen überhaupt geben kann; und das besteht im An- und Verkauf von armen Schwarzen und Urwohnern als Sklaven. Deshalb fahren Schiffe voller Afrikaner ständig nach Amerika hin und her; und dann werden die Menschen auf den öffentlichen Markt geschafft und wie eine Herde von Vieh verkauft. ...)

„Auch wenn die Orden durch ihre prophetischen Sprecher die Grausamkeit der Sklaverei anprangerten, hielten sie in ihren Häusern doch selbst Sklaven ...Wer vermag da noch zwischen der Forderung nach diesem Werke der Barmherzigkeit und der Praxis der Sklavenhaltung in den Klöstern Logik zu erkennen?

3. „Evangelium“ des vernünftigen und gütigen Herrn Jorge Benci

Was den aus Italien stammenden Jesuitenpater Jorge Benci am meisten schockierte, war die Tatsache, dass „die Produktion des brutalsten Elends einer Klasse die Bedingung (war) für die Schaffung des Reichtums der anderen“ (*Economia*, 31) und dass die Praxis der Sklavenhaltung Bedingung war für die Gewinnträchtigkeit der Arbeit. Er appelliert an das Gewissen der Herren: Obwohl Benci es ahnt, dass das System nicht reformierbar ist, versucht er es zu reformieren, indem er die Grundlagen einer gütigen Regierung für die Sklaven erarbeitet.

4. Das Evangelium der Ergebung und der Tröstung -Antonio Vieira

In der pastoralen Tätigkeit übten die Missionare den Sklaven, ihren oder anderen, die Frömmigkeit zu Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz ein, denn die Mutter Gottes wurde als 'Trösterin der Betrüben' ohnegleichen dargestellt. Vieira, der gegen die Unmenschlichkeit der schwarzen Sklaverei polemisierte, predigt mit pragmatischem Sinn die Ergebung in das Schicksal: nach seiner Ansicht

habe es in Gottes Plan gestanden, dass die Afrikaner von ihrem Erdteil nach Brasilien gebracht wurden, damit sie jetzt als Christen leben und gerettet werden sollen. (Sermoes 24 e 28)

„Was ihr tun müsst, ist, euch mit diesen Beispielen trösten, die Leiden der Arbeit eures Standes mit großer Geduld tragen, Gott herzlich danken für die Mäßigung der Sklaverei, in die er euch gebracht hat und – vor allem – sie nutzen, um sie zu tauschen gegen die Freiheit und das Glück im anderen Leben.“ (Sermoes, 84)

„Ihr wisst, wie der Stand eurer Gefangenschaft aussieht ... Es ist nicht nur ein Stand irgendeines Ordens, sondern eines der strengsten Orden in der ganzen Kirche ... eine Gruppe von Orden geht unbeschuht, die andere beschuht; euer Orden geht unbeschuht und unbekleidet. Euer Habit ist nichts als die Farbe eurer Haut... denn eure Kleidung ist die, mit der euch die Natur bedeckt oder entdeckt hat... Eure Armut ist ärmer als die der Minderbrüder, und euer Gehorsam ist unterwerfener als derjenige derer, die wir die 'Geringsten' nennen... Eure Regel ist eine oder sind viele, weil sie ja der Wille oder die Willen eurer Herren ist... Eure Berufung ist die Nachfolge der Geduld Christi.“

5. „Evangelium“ der prophetischen Anklage gegen die Sklaverei

Weil in der offiziellen Kirche – vertreten durch die Päpste, die Kongregationen der Kurie, die Bischöfe, die Moraltheologen und die Kirchenlehrer – die Institution der Sklaverei als eine rechtmäßige Sache galt, sind um so mehr jene Stimmen zu bewundern, die die Fundamente der Sklaverei erschütterten.

1. – Vieira verurteilt die rechtliche Institution der Sklaverei nicht, aber seine Prämissen – logisch weitergedacht – hätten die Einrichtung ernsthaft in Frage gestellt. Trotz sei-

ner zahlreichen mutigen Prämissen landet der Jesuitenmissionar wieder bei seinem Evangelium der Ergebung.

Zwei Kapuziner verdienen besondere Anerkennung: Frei Carlos José von La Spezia und Frei José von Bologna (oder von Barbarolo). Frei José von La Spezia, der vorher im Kongo war, wandte sich gegen die Institution der Sklaverei überhaupt, weil er aufdeckt, dass es dabei um nichts anderes geht als um den unwürdigen Handel mit menschlichen Personen als Waren. Die kirchliche Obrigkeit und der Gouverneur von Bahia klassifizieren die Haltung von Frei José als gefährlich und wiesen ihn aus.

Frei José von Bologna, der von 1770 – 1794 in Bahia arbeitete, war unübertroffen im Anprangern der Absurdität des Sklavenhaltungssystems. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts kam es zu einer tiefgreifenden Gärung und Freiheitsbewegung im Bundesstaat Bahia. 1789 kam es zur Inconfidencia Bahiana (Bahianischer Treuebruch), deren Ziel die totale und absolute Befreiung der schwarzen Sklaven war (Aufstand der Schneider). Der Sauerteig für die Bewegung kam vom Kapuzinerkloster Piedade, wo viele Mitbrüder sich dafür engagierten.

6. Evangelium: Gute Nachricht oder schlechte Nachricht?

Man darf wohl die passende aber unbequeme Frage stellen, ob die gepredigte Botschaft an die Sklaven wirklich für sie frohe Botschaft war, oder eben eine schlechte Botschaft. Die frohe Botschaft von Jesus, dem Erlöser und Befreier, insbesondere für die Armen und Gefangenen, wurde sie wirklich gepredigt? Was half in der Praxis den Afrikanern die hochherzige Absicht zahlreicher Missionare, die meinten, die schwarzen Sklaven zu retten, indem sie sie aus der Wildnis Afrikas holten und nach Brasilien verfrachteten, wo sie im Lichte der Zivilisation und des Christentums leben (oder sterben) konnten?

Großgrundbesitz

- Anfangs nicht, später Konflikte mit den Großgrundbesitzern
- Zunächst hatten die Orden keinen Großgrundbesitz, später wohl durch Stiftungen
- Benediktinerfarm in Rio mit über 1.000 Sklaven – Karmeliten-Merzedarier-Jesuiten-Monarchie
- Patronatsregime von 1500 bis 1889
- Loyalität zur portugiesischen Krone

J. F. Hauck 1820: „Trotz der großen Zahl der revolutionären Ekklesiastiker – sowohl Priester als auch Bischöfe – waren sie Repräsentanten einer Staatsreligion, sich ihrer Amtsrolle bewusst und gefangen durch Strafen der Regierungsvertretung und verbunden mit den Interessen der Großgrundbesitzer.“

Der Bischof von Bahia D. Frei Francisco de Sao Damaso (1814 – 1816), lehrt in einem pastoralen Brief, die wichtigste Pflicht eines Bürgers ist, treuer Untertan des Königs zu sein. Die Pfarrer sollen auf diese Treuepflicht gegenüber dem Herrscher insistieren, denn „keiner kann Gottes Gebot lieben, wenn er nicht seinen legitimen Herrscher liebt.“

Das Patronatssystem wurde nicht in Frage gestellt, nur der Nuntius wollte 1808 die Lage ändern. Es fehlte der Kirche Brasiliens ein Zentrum, einen Einheitspunkt, jemand, der in ihrem Namen auf neue Wege hinweisen konnte. Die Orden am Ende der Kolonialperiode waren einfach zu dekadent, schwach, überfällig geworden, um diese Rolle übernehmen zu können.

Mit der Vertreibung der Jesuiten 1759 geriet außerdem das ganze Schulwesen in Bedrängnis. Es bildete sich ein Katholizismus der Volksfrömmigkeit
-devotionell,- familiär- Laienprediger- Heiligenkult- wenig Theologie und viel Andacht, viele Feste
-synkretisch: Indianererelemente – Negerelemente – iberische Elemente.

Diese Volksreligion bildet den kulturellreligiösen Boden der brasilianischen Bevölkerung. Neue Orden und Kongregationen wurden geholt, um dem entgegen zu wirken.

ENDE DES KAISERREICHES – REPUBLIK

Der Raub des Indianerlandes ging weiter, ebenso die Zerstörung ihrer Lebensweise, die Zwangseingliederung in die Gemeinschaft der Weißen bedeutete einfach ihre Ermordung. Anfang des 19. Jahrhunderts gab es noch rund 500.000 Indianer bei einer Gesamtbevölkerung von ca. vier Millionen. Es blieb für die Indianer keine Alternative außer der Zwangsintegration in die christliche Welt durch Taufe, durch das Vergessen des eigenen Lebens und durch die Repression und das Vergessen ihrer Tradition. Die Missionare leisteten allzuoft die Vorarbeit dieser Pazifikation. Auch später konnten sie nicht weg von der Logik ihrer Predigt: Frieden – nicht Submission gegenüber dem System.

Die Frauenorden

Das Bild der Städte wurde geprägt von den Frauenklöstern der Klarissen, Dominikanerinnen, Karmelitinnen u.a.m. Sie hatten mehrere Indianer- oder Negermädchen als Dienerinnen, bzw. Sklavinnen als Gabe. Frauenklöster nahmen unverheiratete Töchter des Bürgertums oder Witwen auf. Sie übernahmen meist Erziehungsaufgaben, z.B. die schulische Ausbildung der Töchter der reichen Familien oder die Betreuung von Waisenkindern.

Viele Beatas bildeten eine nichtoffizielle Hausgemeinschaft:

- ohne Bürokratie der Regierung
- ohne die schweren Gelübde der Ordensgemeinschaften
- für die Reklusen der armen und reichen Familien
- für die Wiedererziehung von Prostituierten
- für die Aufbewahrung von Frauen vor eifersüchtigen Männern
- sie lebten von Kuchen, Süßigkeiten, Kleider, Blumen und Handwerk

Die Gesetze gegen die Orden

- im M.G. waren Ordensleute verboten (1855: Verbot für Benediktiner, Karmeliten, Franziskaner und Merzedarier Verbot der Neuaufnahmen von Novizen)
- die Orden durften keine Profess annehmen
- die Regierung wollte die Besitztümer der Karmeliten und Benediktiner einziehen (reichste Orden)
- Große Klöster verwilderten, wurden teilweise völlig verlassen
- Ordensleute hatten große Bauten, gute Küche, literarische Kultur, sie waren die intellektuelle Elite

Die Romanisierung

1870 I. Vatikanum

- Konflikt von Bischöfen mit dem Staat wegen des Patronatsrechtes
- neue Kongregationen werden wegen der Antipathie gegen die alten Orden importiert
- 1820 Lazaristen des Vincenz von Paul aus Frankreich
- 1840 Kapuziner aus Italien missionieren in Amazonien
- auf das Papsttum konzentriertes ekklesiologisches Modell
- Ultramontanismus
- Katechismus und Sakramente
- Autorität der Geistlichkeit richtet sich gegen den Volkskatholizismus
- neue Devotionen, Herz-Jesu-Frömmigkeit
- apostolischer Elan und Distanz zur Welt: neue Ausbildung der Priester
- Vertrag zwischen Staat und Kirche revitalisiert die Orden.

Von 1880 bis 1930 kamen nach Brasilien:

3 Kongregationen aus Spanien
12 aus Italien
10 aus Frankreich
4 aus Holland

4 aus Deutschland

1 aus Belgien

1 aus Österreich

1 aus Uruguay

1 aus der Ukraine

insgesamt 38 Kongregationen in 50 Jahren

Bei den Frauenorden 1880 – 1930:

insgesamt 109 Kongregationen in 50 Jahren

9 aus Spanien

3 aus Österreich

24 aus Italien

28 aus Frankreich

3 aus Portugal

22 aus Brasilien selbst

1 aus Ägypten

1 aus Kolumbien

5 aus Belgien

1 aus Polen

1 aus Ukraine

1 aus Russland

1 aus Holland

Bei der Volkszählung im Jahre 1872 waren in Brasilien 2256 Weltpriester – 107 männliche und 286 weibliche Ordensleute registriert.

Im Jahre 1935 war die gesamte Zahl des Klerus 6269, davon 3803 Ordenspriester, die Zahl der männlichen Ordensleute nahm in 63 Jahren um das 35fache zu.

Die Ordensfrauen konnten sich zwischen 1872 und 1920 verzehnfachen: von 286 auf 2944. In fünfzehn Jahren, 1935 hatten sie sich noch einmal verdreifacht: 8826 Schwestern.

Durch die Krise des Liberalismus wuchs die Präsenz der Kirche im Erziehungswesen, in der Krankenversorgung und in der Sozialarbeit.

Die Grundorientierung: konservativ, innerkirchlich, weg von der Kultur des Volkes.

Ab 1964

■ Sensibilität für die soziale Lage

■ Arbeit mit den Landarbeitern im Nordosten

- Einfluss von Löwen/Belgien – katholische Aktion
- Vatikanum II/ Medellin/Puebla- neuer missionarischer Impuls- Inkulturation
- Infragestellung vieler Modelle und Pastoralmuster aus der Vergangenheit
- Befreiungstheologie – Nähe zum Volk
- Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit – Einfachheit – weg von Pomp und Luxus
- Studium der Kultur des Anderen – ethnische Fragen – Indiotheologie
- Nähe zur feministischen Theologie – neues Bewusstsein der Ordensfrauen

Daten zur Geschichte Brasiliens

1500	Ankunft der Flotte des Pedro Alvares Cabral mit neun Franziskanern und elf Weltpriestern an Bord
1534	Ankunft des Mem de Sá – Kolonisierung
1549 – 1759	Jesuiten in Brasil 453 Mitglieder
1585 – 1760	Franziskaner in Brasilien 1.160 Mitglieder
1580 – 1640	Brasilien und Portugal unter Hispanischer Herrschaft
1759	Vertreibung der Jesuiten durch Marquis v. Pombal
1789	Der Treuebruch (Inconfidencia) in Minas Gerais
1808	Der portugiesische Hof in Rio de Janeiro
1817	Revolte in Pernambuco- Schwarze/Karmeliter
1822	Politische Unabhängigkeit durch Pedro I., ökonomische Abhängigkeit von England
1888	Freilassung der Sklaven
1889	Ausrufung der Republik – ohne das Volk
1930	Putsch von Getulio Vargas <ul style="list-style-type: none"> ■ Krise der Kaffeewirtschaft ■ Industrialisierung ■ Gleichberechtigung ■ Kontrolle der Arbeiter
1945	Ende des Zweiten Weltkrieges Absetzung von Getulio Vargas- Demokratie
1960	Gründung von Brasilia – J. Kubitschek – die Modernisierung
1964	Militärputsch
1968	Ausnahmestand – Verfolgung – Repression
1985	Demokratisierung – Suche nach Identität - Leben in Spannungsfeldern